

Vorstellungswelt, Kulturen und künstliche Identitäten.

The myth of Cyborgs

Barbara Henry

1. Vorbemerkung

Themen, die sich mit dem Unterschied zwischen natürlichem und künstlichem Leben befassen und die Grenze zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem ausloten, durchziehen seit undenkbaren Zeiten viele symbolische Welten, nicht nur der westlichen Hemisphäre, sind aber trotzdem bis heute nie Objekt einer derart schwierigen Negotiation zwischen den traditionellen und den zeitgenössischen Verstehensmodi gewesen. In diesem Beitrag werden einige antike Figurationen in zeitgenössischen, den Nutzern der globalen Massenkultur vertrauten Sprachen neuinterpretiert. Hauptaufgabe wird es sein, die „Transmigrationen“ und das Eingehen solcher Figurationen in die zeitgenössische Vorstellungswelt mittels eines Repertoires, das dem Konzept der diverse Epochen durchziehenden und verknüpfenden *künstlichen Kreatur* verbunden ist, aufzuzeigen. Die hier untersuchte Konfiguration im Besonderen stammt aus einer der Quellen des modernen Abendlandes, der hebräischen Tradition, und taucht in einigen der Identität stiftenden Vorstellungen wieder auf, die uns in der gegenwärtigen Zeit als Personen, soziale Subjekte, Bürger und Bürgerinnen der technologisch fortgeschrittenen Gesellschaften herausfordern. Die zeitgenössischen Niederschläge der antiken Figuration der künstlichen Kreatur sind die *Cyborgs*, teils organische, teils anorganische humanoide Subjekte.

Bei konstant wechselnden Verhältnissen verändern sich nicht nur die Konturen der individuellen und sozialen Identitäten, sondern auch die symbolischen Handlungen, mit denen *die Art und Weise der Menschen in der Welt zu stehen* mental von jedem einzelnen Individuum aufgenommen wird. Zu den sozialen, politischen und symbolischen Veränderungen gehört nicht zuletzt die Tatsache, dass aus traditionellen, nicht nur antiken, sondern auch kulturell-symbolisch konkurrierenden Kulturkreisen stammende Völker (besonders aus den Ländern des Fernen Ostens) nicht nur Aufnahme als Gastarbeiter in die westlichen Gesellschaften fordern, sondern auch volle Anerkennung als gleichberechtigte Mitspieler im globalen Szenario. Das impliziert Akkreditierung und Erlernung der zugehörigen Lebensformen und entsprechenden symbolischen Dimensionen. Ausgangspunkt ist

die kognitive und ethische Zur-Kennntnisnahme, dass eine derartige Verschiedenheit für unsere Gesellschaften strukturell ist. Nur im Anschluss daran besteht die Möglichkeit, den grundlegenden symbolisch-kulturellen Visionen die adäquate Bedeutung einer unumgänglichen Komponente des Selbstsinns der Individuen zuzuerkennen. Männer und Frauen sind Menschen, Bürger/innen nicht zuletzt durch den Filter und die kulturellen Linsen der primären Aggregationen ihrer Sozialisation. In diesem Sinne stellte die gesamte von den Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen des Multikulturalismus zurückgelegte Wegstrecke der letzten Jahre neben einer Antwort auf die Herausforderungen der Koexistenz auch eine Art Herausforderung an die Erkenntnis dar. Unter Herausforderung an die Erkenntnis soll hier die Komplexität und die Infrage-Stellung vieler fächerspezifischer Faktoren innerhalb derjenigen Wissenschaften verstanden werden, die sich heute mit dem Thema des Zusammenlebens und der symbolischen Interaktion verschiedener Gruppen innerhalb derselben Gesellschaft beschäftigen – einer Gesellschaft, deren Dimension eine von den symbolischen Codices und den zu ihrem Erlernen notwendigen Eintrittskosten abhängige variable Geometrie aufweist.

Symbole und Vorstellungen sind sowohl Instrument als auch Objekt der Kommunikation sowie potentiell subtile Waffe, weil sie die hintersten Winkel der Sphären, in denen die Bildung des individuellen und kollektiven Ichs stattfindet, schlagkräftig durchdringen. Mit größerem Recht sind daher die Symbole unmittelbaren Zugriffs wichtig, da sie mit den grundlegenden Emotionen verbunden sind, aus denen als weitere Elaboration die primären Mythen, die Angst vor Tod und Auslöschung, die Hoffnung auf Fortdauer/Wiedererstehen des Lebens erwachsen. Beide Emotionen müssen sowohl in ihrer individuellen als auch in ihrer kollektiven Bedeutung verstanden werden. Gerade um die primordiale Vergangenheit nicht zu hypostasieren und zu adeln, ist das Erkennen und die Dekonstruktion der mythischen Erzählstrukturen notwendig (Mythologeme in den Literaturen und künstlerische Ausdrucksformen der zeitgenössischen Vorstellungswelt). Das muss mit dem Ziel erfolgen, die Mythologeme unter dem Inhaltsaspekt zu de-potenzieren; ihre symbolisch-kommunikative Struktur, die dazu dient die Unruhe, das Unbehagen und das Streben vieler Millionen Bewohner des Planeten hier und jetzt zu verstehen, muss hingegen dechiffriert werden.

Die den Symbolen innewohnende Kraft zur Sinnverleihung hat unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Identitäten während der Aufbau- und Konsolidierungsphase der sogenannten post-nationalen Konstellation. Dies gilt im besonderen für die mehrdimensionalen und Ebenen übergreifenden *polities* der

globalen Ära, etwa für die makroregionalen Institutionen. Das treffendste Beispiel ist die Europäische Union, die noch immer nach einer symbolischen und institutionellen Legitimation sucht, die in der Lage ist, sie über wiederkehrende sozio-politische Rückschläge der periodisch die Welt erschütternde Finanzkrisen hinaus zu gestalten. Eine Identität zu besitzen impliziert für die Europäische Union, aus Erzählungen, Symbolen, Werten und Regeln, die die politische Gemeinschaft und die verschiedenen, sie konstituierenden Institutionen *legitimieren*, schöpfen zu können. Um das im Folgenden Dargelegte zu verstehen, muss der Problembereich der politischen Legitimation mit der Sinnfrage verbunden werden. Mit anderen Worten: Man darf den wachsenden, für jede zeitgenössische (sowohl nationale als auch makroregionale) *polity* charakteristischen Mangel an Antworten auf Forderungen seitens der Bürger nach starken, den gemeinsamen Objektiven, Opfern und Risiken Sinn verleihenden Rechtfertigungen und klaren Motiven nicht unterschätzen, sondern muss ihn mit besonderer ‚therapeutischer‘ Aufmerksamkeit korrigieren – noch dazu, wo gerade die Risiken angstausslösend zunehmen. Die kollektiven Erzählungen sind symbolische Stoffe, und die Symbole sind der Zement der tiefgehenden Bindung, die die Bürger/innen und den Kern der reflexiv konzipierten und agierten Identität miteinander verbindet. Die Mythen und ihre Strukturen (Mythologeme) haben also an der symbolischen Dimension auf expressiv-emotionaler Ebene Anteil. Aufgrund ihrer evokativen und imaginativen Kraft zählen sie zu den allen Menschen zugänglichen symbolischen Sinnträgern.

In diesem Zusammenhang, werden die Erzähldramen mit analoger Inspiration und analogem Ursprung gelesen, da sie aus nicht unähnlichen Erfahrungen und anthropologischen Herausforderungen entsprungen sind, trotz unterschiedlicher Empfindsamkeiten und kultureller Ausgangssituationen. Dieses Vorgehen ist nicht so sehr als Anpassung an gegenwärtige Moden nötig als vielmehr aufgrund der Erfordernis einer kritischen Reflexion über die symbolischen, individuellen und sozialen Mechanismen, die immerhin den *saltus* zwischen den eng begrenzten Horizonten der alltäglichen Existenz und der nicht unterdrückbaren Suche nach dem Sinn regeln. Die mythischen Erzählstränge und die dahinter liegenden Modelle sind also symbolische Konstrukte, die vielen Aspekten des individuellen und sozialen Lebens Verständlichkeit verleihen können. Daher dürfen sie nicht dämonisiert, sicherlich auch nicht ignoriert, noch missverstanden werden, wenn überhaupt muss ihre Rolle als wichtige Elemente für die globale Massengesellschaft neu ausgehandelt werden. Es ist ein dringendes Bedürfnis der Sozialwissenschaften und

der Philosophie, die Zeichen der Zeit erneut zu lesen, mit Mut und Unbehagen die visuellen, künstlerischen, literarischen Sprachen unserer Tage neu zu interpretieren, dabei Hierarchien und Purismen zu entfliehen, Kontaminationen zwischen (künstlerischen, literarischen, visuellen) Gattungen zu akzeptieren und die Hochnäsigkeit, die die Kenntnis der Hochkultur über das Wissen und die Praktiken der Volkskultur stellt, abzulegen

2. Golem und Cyborgs

Zweck des Unternehmens ist, die ursprüngliche Bedeutung eines Symbols der hebräischen Identität aufzuzeigen und es mit seinen nachfolgenden Interpretationen und Translationen in neue symbolische und von der Originalquelle verschiedene Universen zu verknüpfen. Der Begriff, auf den hier verwiesen wird, ist der des *Golems*. Der hebräische Terminus bezeichnet nach Psalm 139, Vers 16 eine Masse oder unförmige Materie. Für Moshe Idel¹ muss er im Gefolge von Gershom Scholem als körperliche, einen Humanoiden darstellende Form interpretiert werden, inkomplett im Sinne wie er vom Psalmisten beschrieben wird, als er Adam in Person sprechen ließ, und zwar im Stadium vor dem Moment, in dem Gott in diese Form den Lebenshauch eingeblasen und ihm menschliche Züge und Charakteristiken (*demut*) verliehen hätte. Luther übersetzt den Begriff mit dem Partizip Perfekt *unbereitet*. Obwohl der Begriff alttestamentarischen, biblischen (Psalm 139, 16) und haggadischen² Ursprungs ist (in primis *Genesi rabbah* VIII, 1), ist der Terminus

1 M. IDEL, *Golem. Jewish Magical and Mystical Traditions on the Artificial Anthropoid*, State University of New York Press, Albany (N. Y.) 1990; it. Übers., *Il Golem. L'antropoide artificiale nelle tradizioni magiche e mistiche dell'ebraismo*, Einaudi, Turin 2006.

2 Dieses Adjektiv bezieht sich auf rabbinische Kommentarsammlungen zur Torah mit Erzählstruktur und erbaulichem Ziel. Diese Sammlungen sind schrittweise nach einer anfänglichen Phase der mündlichen Überlieferung schon seit dem 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Textstrukturen festgehalten wurden (Vgl. G. BUSI, *Simboli del pensiero ebraico*, Einaudi, Turin 1988, S. VIII-IX). Dennoch existiert, offen gestanden, gemäß der Erklärung oder rabbinischen Exegese der Bibel eine noch allgemeinere und umfassendere Kategorie: der *Midrash* (vom Verb *darash*, fragen, suchen). Dieser Name bezeichnet ein Ensemble sowohl aus interpretativen Texten der hl. Schriften als auch aus Methoden zu ihrer Interpretation, in denen Verstehen und Erklären koexistieren, ohne weitere Untersuchungs- und Leseperspektiven wie etwa diejenigen der Philosophie, der analogischen und metaphorischen Literatur usw. zu verwehren. Der grundlegende, den *Midrash* durchziehende Unterschied existiert zwischen der halachischen, d. h. auf juristisch-religiösem Feld bindenden Exegese und der haggadischen Exegese, die die homiletische religiöse und erbauliche religiöse Auslegung bezeichnet. Letztere ist freier, gehorcht rhetorischen Bedürfnissen und ist, obwohl in die Reihe der vorausgehenden „Lesungen“ der

gleichzeitig bedeutungsschwer und voller vielfältiger, von der hebräischen Tradition abweichender Seitenzweige³. Der am meisten verbreitete, trotzdem hinsichtlich der Identitäts-Thematiken bisher unerforschte Seitenzweig unter allen ist derjenige, der im Verlauf der Jahrhunderte die Figuration des *Golems* aus dem semantischen Kontext der Sammlungen der erzählenden und homiletischen Interpretationen der biblischen Episoden (Haggadah) transferiert hat, um sie mittels der Figur des *Cyborgs* in die Vorstellungswelt der Gegenwart zu setzen. Das Substantiv *Cyborg* verweist⁴ auf die menschliche Kreation künstlicher Humanoide mit teilweise organischer Struktur, die zwar von außen kontrollierbar, aber doch mit einer Autonomie ausgestattet sind, die mit der Zeit dank Formen des Erlernens zunimmt. Um einen Vergleich anzustellen, ist es nötig, *in primis* in einige exegetische, kaum besuchte Territorien einzudringen, um mit soliderem und kritisch geschärftem Grundwissen zu den Themen der zeitgenössischen Massenkultur zurückzukehren.

3. Die Sprache der Bibel und die Figur des *Golems*

Wie bereits gesagt, ist das Hebräische die Originalsprache des Alten Testaments, in dem die Figuration des *Golems* ursprünglich beheimatet ist. Daraus schöpft die *Qabbalah/Kabbalah* (wörtlich: Tradition) und löst einen langen Transpositions- und Transformationsprozess der Gestalt und ihrer Bedeutungen aus. Die Kabbalah ist die Strömung des Denkens und der mystischen, esoterischen Praktiken innerhalb des Judentums, in der die Figur in den Jahrhunderten nach der Diaspora von unserer Zeitrechnung an bis ins 19. Jahrhundert eine spezifische Konsistenz und Charakterisierung gewinnt.

Am Anfang besteht eine etymologische Verbindung zwischen dem von Gott geschaffenen Adam und der in ihrer Komponente näher am Thema der kreatürlichen Endlichkeit, d. h. als Staub und Sand – gemäß einer Metonymie –

untersuchten Verse gestellt, doch viel empfindsamer gegenüber der Sensibilität und den Problemen ihrer Entstehungszeit; z. B. nimmt sie häufig apologetische, polemische, lehrhafte und ähnliche Züge an. Siehe G. STEMBERGER, *Midrash. Vom Umgang der Rabbinen mit der Bibel. Einführung-Text-Erläuterung*, Beck, München 1988.

3 Zitationsweisen des *Midraš rabbah*: Es wird der Titel des kommentierten Buches der Bibel gefolgt vom Terminus *rabbah* und der Angabe der Sektion und des Paragraphen angegeben. Hier wird folgende Ausgabe zitiert: *Genesi*, hrsg. v. J. Theodor e Ch. Albeck, Berlin-Jerusalem, 1903-1936.

4 Nur das Adjektiv *cyber*, die Abkürzung für „kybernetisch“ löst sofort einen Bezug zum virtuellen Raum des Internets sowie zur Literatur und zur auf die Bewegung des Cyberpunk zurückzuführenden Filmographie aus.

konzipierten Erde. Bevor Adam die geistliche Perfektion, die ihn belebte Kreatur werden lässt und mit vollkommenen menschlichen (verstandesmäßigen) Zügen versieht, von seinem höchsten Schöpfer eingehaucht wird, ist er *Adamah* – Erde – *Golem*. Diese Analogie wurde von den Autoren des erzählenden Teils der rabbinischen Literatur – der *Haggadah* – verstärkt, indem sie die Bibel Jahrhunderte lang in homiletischem und metaphorischem, in einem gegenüber den zeitgenössischen sozialen und kulturellen Kontexten sehr innovativen Sinn, interpretierten. *Golem*, das sei hier erinnert, ist ein Wort, das in der Bibel nur einmal in Psalm 139, Vers 16 vorkommt. Hier vollbringen die konsolidierten Lesungen des *Midrash*⁵ die Verbindung zwischen dem menschlichen (und paradigmatischen!) Aspekt und dem nicht-menschlichen, anorganischen und materiellen Aspekt. Das ist der wichtigste Schritt für alle nachfolgenden, sowohl kabbalistisch-esoterischen (im Mittelalter und der Renaissance) als auch mediatisch-esoterischen (in der Gegenwart) Entwicklungen aufgrund der Tatsache, dass *die rabbinische Tradition diesen Psalm*, und damit das golemische Stadium, *Adam selbst zugeschrieben hat*.

<<Golem sahen mich deine Augen>>.

Golem bedeutet das Unförmige, Amorphe, das, was in einem unreifen Stadium ist; wenn man es auf eine nicht-aramäische Wurzel bezieht, bezeichnet es den Embryo. In beiden, sehr allgemeinen Bedeutungen ist es Zeichen von etwas, was noch ohne vollkommene Form ist, eines unförmigen materiellen Konglomerats mit undeutlichem Profil. Kernpunkt ist hierbei die Überzeugung, dass im Ursprungsstadium seiner Genesis Adam, der archetypische und – weil noch in seiner sündenfreien Phase – perfekte Mensch (Mann und Frau) *Golem* sei.

Die mittelalterliche hebräische Philosophie benutzt *Golem* als hebräischen Terminus für das griechische *hyle*, um die unförmige Materie (*shapeless matter*) oder noch nicht vollständig geformte Materie zu bezeichnen; *Golem* ist ein Klumpen, eine materielle Entität mit noch trüben Zügen.

Diese beiden in wechselseitiger Beziehung stehenden Bedeutungen, *Unvollkommenheit* und *Materialität*, werden teilweise in den nachfolgenden Transmigrationen erneut auftauchen und parallel dazu wird auch der Aspekt der menschlichen Züge (*demut*) Adams wieder hinzutreten.

Die emblematischte und berühmteste dieser Transpositionen, die im Vergleich zu den Ursprüngen bereits sehr spät liegt und daher besonders wertvoll für die Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart ist, bildet der Roman *Der Golem*

5 Das Ensemble der interpretierenden Texte der hl. Schriften und der Methoden ihrer Interpretation, in dem Verstehen und Erklären koexistieren. Siehe oben, Anm. 3.

von Gustav Meyrink (1916). Er verweist auf eine spezifische Erfahrung roher Dumpfheit der Materie, die nicht so sehr Richtung einer Utopie der Entmaterialisierung *tout court* drängt als vielmehr Richtung einer, wenn auch visionären und onirischen Kritik der sozialen und politischen Bedingungen, die die Fesseln der materiellen Bedürfnisse eine für bestimmte Individuen und Gruppen noch unerträglichere Bürde werden lassen.

Aus dem Roman können die beiden folgenden Aspekte entnommen werden: Auf einer ersten Ebene repräsentiert der *Golem* die Seele, in der die Erfahrung der Angst und Unterdrückung kulminiert, die von alten, im größten Teil der Ikonographie mit humanoiden Gesichtszügen bemalten Gebäuden des Ghettos reproduziert wird. Mit besonderer Klarheit findet sich das in der alles durchdringenden filmischen Transposition, die auf den Roman folgte⁶. Auf einer zweiten Ebene ist der *Golem* Meyrinks Freiheit von der Materie, aus der er doch stammt. Indem er als Mythos der Freiheit von den organischen Fesseln und damit von allen Zwängen Gestalt annimmt, kann er als ätherischer Körper der Okkultisten sowie der mystischen Erzeuger von Wundern interpretiert werden.

Um die vorangegangenen, stark mit rabbinischer Weisheit und hebräischen volkstümlichen Religionsgewohnheiten durchsetzten Aussagen zu verstehen, muss ein weiteres Element geliefert werden, das Kohärenz zur Perspektive der Erlösung und Befreiung für das Bild des *Golems* und seiner Korollarien – Unvollkommenheit, materielle Fessel, Kombination aus Menschlichem und Nicht-Menschlichem – schafft. Auf Hebräisch bedeutet das hebräische Wort *ot* nicht nur „Buchstabe“, sondern auch „Zeichen“ und „Kennzeichen“. Im Plural verweist die Form *otot* auf die göttlichen „Zeichen“ im Sinne von „Wunder“, „Wunderzeichen“; bei gewissen Interpretationen etymologischer Art sind die Buchstaben die Zeichen, die von ihren Ursachen herrühren, d. h. aus den Wurzeln der Dinge, auf die sie verweisen.

Der Plural *otiyot* kann darüber hinaus im Sinne von „das, was kommt“, also alles das, was – obwohl in die Gegenwart versetzt – bereits auf die zukünftige Dimension verweist, verstanden werden. Hier gibt es starke Analogien zur kantschen Idee der *signa prognostica*, der im „*Menschliches Geschlechts*“ formulierten Idee, die trotz ihrer weltlichen Übertragung dem Wortschatz und der biblischen Symbolik der Ursprungszeit verpflichtet ist⁷.

Darüber hinaus soll als weiteres distinktives Element berücksichtigt werden, dass in

⁶ Hier sei auf die Abbildung im Anhang verwiesen.

⁷ G. SCHOLEM, *Der Name Gottes und die Kabbalistischen Theorie der Sprache*, xx. Id., *Die Vorstellung vom Golem in ihren tellurischen und magischen Beziehungen; in, Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Frankfurt/M. 1992.

der Vorstellungswelt und in der tief verwurzelten hebräischen religiösen Bewusstheit göttliche Sprache und kreative Macht perfekt korrespondieren; nebenbei findet sich hier der massivste Einfluss auf die Strömungen der alchemistischen und esoterischen Tradition innerhalb des Christentums.

Die Zeichen sind also Model, die die Realität nach ihrem Bild modellieren und formen. Der *Golem* wurde mittels des korrekten Gebrauchs der Buchstaben (*ot*) des göttlichen Namens geschaffen und zum Leben erweckt. Die Buchstaben *ot* und die prognostischen Zeichen *otyyot* rufen, beschwören und reizen sich gegenseitig; die Gegenwart ist aus diesen Dynamiken nicht ausgeschlossen, wenn das, was von der Literatur als globales, symbolisches Prisma definiert wird, nur die Brechungen, Zerlegungen, Zusammenfügungen der Bilder und Ideen verstärkt.

4. Künstliche Humanoide und die Gegenwart

Wir dürfen einer gefährlichen Versuchung nicht nachgeben, nämlich die Diskussion sofort abzuschließen, indem wir die unterschiedlichen und multiformen Typen humanoider, nicht von einer Frau geborener Wesen (Sprechende Statuen, *Golem*, Schachspieler, *Cyborg*) untereinander assimilieren und zwar mittels des Tricks, die vielgestaltige Typologie der Formen anthropomorphen und künstlichen Lebens auf die „reine“ Fabrikation von Automaten zurückzuführen: Der Roboter bezeichnet nur die Maschine, die uns von den Mühen der Handarbeit befreit („arbeiten“ auf Tschechisch *roboti*). Es wäre sehr oberflächlich und vereinfachend, die Weisheit und die magisch-wissenschaftliche Praxis der Jahrhunderte zu vernichten, indem man sie auf den *einen Fall* der mono- oder polyfunktionalen Roboter reduziert, die bereits weit verbreitet sind und viel genutzt werden, wenn auch bezeichnenderweise an einem anderen symbolischen und geographischen Ort. Das geschieht an einem der für Applikationen künstlicher Kreaturen in den alltäglichen, das Gesundheitswesen und die Arbeitswelt betreffenden Dimensionen am ehesten kulturell bereiten und offenen Orte des Orients, wie man an den lebensnahen Beispielen aus den Laboratorien, Fabriken und Wohnungen Japans sehen kann. In anderer Hinsicht würde man der Spezifität und dem Reichtum der Konzeption, die das japanische Volk seit den Anfängen seiner Geschichte in der Beziehung zwischen der beseelten und der unbeseelten Materie entwickelt hat, enorm unrecht tun, da diese Konzeption noch immer die von Japan gelieferte Lösung für die Automatisierungsprobleme der sozialen und der Arbeitsprozesse innerviert und sie

allein verständlich macht⁸.

Wir würden einen ebenso schweren Fehler begehen, wenn wir der Ansicht wären, dass die golemische Figuration einzig der fantastischen und der Science-Fiction-Literatur über die künstlichen Wesen angehört. Dieser Faktor allein würde übrigens die völlige Legitimität des Interesses der Wissenschaftler/innen schon rechtfertigen. Der *Golem* markiert aufgrund seiner Fähigkeit zur empathischen Interaktion mit äußeren Einflüssen, seiner Lern- und Aufnahmefähigkeit einen wichtigen Unterschied zur reinen Tradition der *automata*, während die *Cyborgs* umgekehrt die Art von Anthropoiden bilden, die weder ganz organisch noch ganz mechanisch (präziser: mechatronisch) sind. Sie stehen auf einer Kontinuitätslinie; an den beiden Extremen dieser Linie kann man auf der einen Seite den höchsten Grad der Herrschaft der lebenden Stoffe mit nur begrenzten elektronischen und bio-mechanischen Zusätzen (Prothesen) finden, auf der anderen Seite den kleinsten Grad einer organischen Komponente. Im ersten Fall spricht man von bionischen Subjekten, während man nur im zweiten eigentlich mit den *Cyborgs* zu tun hat. Bei diesen letztgenannten Typen sind die Aktivierungs- und Kontrollvorrichtungen wie die strukturellen Komponenten fast vollständig elektronisch und mechanisch (mechatronisch), während die biologischen und neurophysiologischen Aspekte eine Nebenrolle spielen. Wenn man genau hinschaut, findet diese Verbindung zwischen Organischem und Anorganischem ihre gut sichtbare Bestätigung und ihre Wurzeln in sozial und kulturell akkreditierten Diskussionen, die in der Vergangenheit in einer der westlichen Welten *vor und unabhängig von Mary Shelley und den gotischen Beunruhigungen des Byronschen Romantizismus* geführt wurden. Die Filmographie des deutschen Expressionismus, Erbe der Sensibilität der gotischen Literatur, verstärkte und transponierte den golemischen Mythos und die Ambiguität der bereits mit einer weit zurückreichenden Vergangenheit belasteten Figur in die Gegenwart⁹.

8 Hierzu siehe den umfassenden interdisziplinären Beitrag Takanishi Atsuos, des verantwortlichen Leiters des Labors für Roboterwesen am Humanoid Robotics Institute der Waseda University, speziell den Vortrag *Humanoid Robots as Tools for Scientific Study of the Human Behavior*, gehalten am College de France, 27. Februar 2008, einsehbar, neben anderen Materialien, unter <http://www.takanishi.mech.waseda.ac.jp/top/index.htm>.

9 Sich das äußerst beträchtliche ikonographische, literarische und dokumentarische Material zur literarischen und filmischen Tradition des *Golems* in der Gegenwart vor Augen zu rufen, setzt notwendigerweise die Erinnerung an einen grundlegenden Film der expressionistischen Richtung und generell der Kinogeschichte voraus: *An Den Golem (Der Golem. Wie er in die Welt kam)* von Paul Wegener, gleichzeitig Regisseur und Hauptdarsteller (vgl. das im Anhang abgebildete Filmplakat). Der Film wurde kürzlich restauriert, gelangte auch in Italien in den Verleih und wurde so zugänglich. Das hier angesprochene Material ist beinahe unüberschaubar und besteht aus

Nach einem komplexen Weg durch die Mäander der esoterischen und magischen Rezeption des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit, in der sich die hebräische Weisheit hauptsächlich mit der christlichen verknüpft und gegenseitig kontaminiert hat, ändern die spätantiken, zur (mehr oder weniger symbolischen) Schaffung eines künstlichen beseelten Wesens überlieferten Gebote und Vorschriften ihr Antlitz bereits innerhalb eines Teils der hebräischen Kulturen der europäischen Diaspora. Der *Golem* wird die Verkörperung des Schutzbedürfnisses eines in bedrohliche kulturelle und nationale Kontexte versunkenen Volkes, wie uns die Sagen aus dem Prager Ghetto des 17. Jahrhunderts erzählen; ab diesem Zeitpunkt verändert sich der *Golem* weiter. Er ist in eine noch Anderes wahrnehmende Rezeption integriert, die ihn aus seinem Kontext entfremdet und sein repräsentatives Potential autonom werden lässt, indem er mit Themen gekreuzt wird, die nicht ausschließlich der kulturellen Wiege entstammen, aus der er selbst jedoch kommt. Folgende Themen seien hier genannt: *das künstliche Leben; die Vervielfältigung der menschlichen Potenz durch eine Kreatur, die das esoterische magische Wissen verkörpert, die Inkarnation des Verteidigungs- und Schutzwillens; die Schwierigkeit, das zu kontrollieren, was der Mensch geschaffen hat.*

All das muss immer im Lichte des Hauptunterschiedes zwischen der hebräischen und der christlichen Tradition in Bezug auf die Berücksichtigung des moralischen Wertes sowie in Bezug auf den heuristischen, der menschlichen Schöpfung künstlicher Kreaturen zugewiesenen Sinn verstanden werden: Diese Annahme kann man trotz der feinen und dauerhaften Bande zwischen den verschiedenen *interkonfessionellen* Strömungen der mystisch-magischen kabbalistischen Kultur vertreten. Es ist allgemein bekannt, dass auch eine christliche *Kabbalah* existierte. Wenn man daher auf Vereinfachungen verfällt, kann man sagen, dass für die nie offen von der rabbinischen Kultur verleugnete hebräische esoterische Tradition der Zweck, die Mittel und die Ziele strukturell positiv sind; umgekehrt sind sie für die „offizielle“ christliche Tradition bedrohlich und potentiell unheilvoll, worauf auch der christliche Faust-Mythos klar hinweist. In der hebräischen Vorstellungswelt hingegen wird der *Golem* als „neutrales“ Instrument zur Potenzierung der menschlichen Fähigkeiten angesehen und daher als die Figur übernommen, die gleichzeitig die Isolation sowie das Bedürfnis nach Schutz und Identität sowohl einer Gruppe als auch der

Bildern und Texten, die die Tradition des *Golems* und seine wiederholte Wiederaufnahme unter populären Gesichtspunkten illustrieren: von den Romanen über die Transpositionen auf die Bühne bis hin zu den Comics (Marvel, 1964, *Hulk against Golem*, Bonelli, Dylan Dog, *Killer!*), von den Verbreitungen als Kindermärchen der traditionellen hebräischen Erzählungen bis hin zu den Sachbüchern, den Webseiten, den Rollenspielen und *Gadgets*.

Gesamtheit der modernen, allgemeineren und transkulturellen Impulse und Sorgen verkörpert. Die Dialektik zwischen Partikularismus und Universalismus muss besonders aufmerksam berücksichtigt werden.

Wenn der Forschungsweg zur zeitgenössischen Ikonographie im hebräisch-kabbalistischen Sinne dechiffriert wird, skizziert er die Konturen der humanoiden künstlichen Kreaturen, die nach den Geboten des Wortes Gottes und nicht gegen dasselbe geschaffen wurden. An dieser Stelle ist unwichtig, dass die Geschichte des *Golems* ein paradoxes rhetorisches Vorgehen, eine allegorische Erfindung zu homiletischen Zwecken oder ein Widerstands-Mythos gegen Feinde ist. In jedem Fall stammt unter dem Gesichtspunkt des narrativen Schemas (Mythologem) die positive Charakteristik des außerordentlichen Produktionsinstruments der künstlichen Kreatur (unter Beibehaltung der Überprüfung seiner empirischen Ergebnisse, falls der menschliche Urheber Fehler beginge) aus der einzigartigen Position des erwählten Volkes gegenüber Gott. „Das, was wir Israeliten vollbringen, ist wunderbar und gut, das, was ihr Heiden macht, ist Magie und schlecht“. Der Vergleich zwischen Moses und Aaron und den Magiern des Pharaos ist emblematisch. Darin residiert die Seite des Partikularismus, während die potentiell universale Seite in der, weil den Schöpfer nachahmenden positiven Bedeutung liegt, die der poetischen und mimetischen Fähigkeit des menschlichen Urhebers zugewiesen wird. Die Quelle der Macht ist entscheidend: Wenn der Ursprung der Fähigkeit außerordentliche Taten zu vollbringen und ihr normativer Bezug der wahre Gott ist, dann handelt es sich um ein Wunder, um einen außerordentlichen, mit dem guten Willen konformen Akt, der sich im göttlichen Willen widerspiegelt.

An dieser Stelle sind zwei Überlegungen notwendig: Auf der einen Seite ist man, wenn man in der Lage ist, die göttliche Macht zu nutzen, per Definition fromm, gerecht, weise. Auf der anderen Seite ist es genau das exemplarische Verhalten einer solchen Figur, die es ihr erlaubt, aus diesen göttlichen Kräften zu schöpfen und sie einzusetzen. Die Kreation eines *Golems* impliziert mit Sicherheit die spezifische und unter technischem Gesichtspunkt detaillierte Kenntnisse der komplexen Kombinationsmodalitäten des Namen Gottes, um den kreativen Prozess eines in unvollständiger Weise dem Aussehen Adams ähnelnden Humanoiden nachzuvollziehen. Aber diese Kenntnisse müssen, um wirksam zu sein, einer religiösen, frommen, rechtschaffenen und gerechten, einer den Geboten ergebenden und vor allem selbstlosen religiösen Persönlichkeit mit reinem Herzen zu eigen sein, der einzigen, die den erhofften Effekt erreichen kann. All dies legitimiert die Einreihung solcher esoterischer Praktiken in die Kategorie jener gerechten und von

der Gottheit der drei monotheistischen Religionen gesegneten außerordentlichen Ereignisse, die als Wunder definiert werden können. Dennoch weisen solche Phänomene einige Ähnlichkeiten zum Bereich des Wundersamen auf, der nach Le Goff über das gewöhnliche Leben hinausgehende Ereignisse abdeckt, die von mythischen vorhebräischen, vorchristlichen Visionen stammen und jedenfalls nicht auf hebräische oder christliche Ursprünge zurückführbar sind. Dieser Bereich des Wundersamen schließt die Palette einzigartiger, an übernatürliche Entitäten und Kräfte verschiedener Ränge, Grade und Natur gebundener Phänomene ein. Die künstliche Kreatur, der *Golem*, ist eine dieser Entitäten, die in die Intersektion zwischen dem Wundersamen und dem Wunderbaren gestellt werden kann. Das, was hier durch die Entkleidung dieser Figur von ihren direkteren mystischen und religiösen Aszendenzen gezeigt werden soll, ist die Möglichkeit innerhalb des Abendlandes einen Modus aufzuspüren, die technologischen, die Grenzen der menschlichen Identität über ihr gewohntes Flussbett hinaus weitenden Transformationen zu dechiffrieren. Die Konstruktion eines *Golems* zu erzählen und anzuordnen, stellt weder einen blasphemischen noch einen überheblichen Akt dar, sondern vielmehr einen Akt religiöser Frömmigkeit und moralischer Rechtschaffenheit. Trotzdem dieses Ursprunges, kann man nicht vertuschen, dass Alles am Ende der Legende scheitert. Solche Warnung sollte als Kritisches Maßstab für die Praxis gelten. Um so mehr, wenn diese Interpretationslinie neben den Brüchen eine Kontinuitätslinie zeigen müsste, um das Thema des *Golems* zu verwandten Themen weiterleiten, etwa dem des *Cyborgs* (und dem bionischen Subjekt), der das Menschliche mit dem Nicht-Menschlichen zu wohltätigen Zwecken, zu Zwecken der Rehabilitation, der Unterstützung, der Neuqualifizierung des Lebens verbindet und kontaminiert.

Die Weiterentwicklungen dieses Themas stehen, wie wir in Andeutungen bereits sahen, in unmittelbarem Zusammenhang mit Momenten der Geschichte des hebräischen Volkes, repräsentieren aber auch in nicht geringerem Maß symbolische, an die menschliche, sowohl vormoderne als auch moderne (in ihrer westlichen Konfiguration) Identität gebundene Aspekte. Diese Kategorie wurde von der „demiurgischen“ Konnotation beeinflusst, die die alttestamentarische hebräische Vision den ausführenden Prozeduren der Gebote des Schöpfers seitens der menschlichen Kreatur zuweist, sowie von der immer noch positiv markierten Konnotation der griechischen und römischen Tradition. In dieser scheinbar objektiven Dimension spielen die Visionen der Welt bezüglich des Verhältnisses zwischen Natur und Artefakt, zwischen Materialität und Spiritualität, zwischen

Menschlichem und Nicht-Menschlichem eine grundlegende Rolle. Daher müssen Wissenschaftler ebenso wie Politiker und Bürger/innen dringend neu lernen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu dechiffrieren.

Das geschieht, indem man sich weigert, die Kenntnis der Hochkultur über das Wissen und die Praktiken der Volkskultur zu stellen. Die größten Museen der Welt, wie das Metropolitan Museum in New York, nehmen in die ihren antiken Schätzen gewidmeten Abteilungen bereits Ausstellungen auf, die über den von der Pop Art realisierten Übergang einige mythische, in ihren sehr komplexen ikonographischen Versionen erfasste Abbildungen mit der figurativen, einen Schmelztiegel zwischen westlicher und östlicher Vision bildenden Kultur der *Comics* und *Manga* kontaminieren. Die Wirkungsgeschichte, von der die Hermeneutik spricht, ist hinsichtlich der Stratifikationen und der symbolischen Rekonstruktion der Vergangenheiten *immer noch* grundlegend für unsere zeitgenössische Vorstellungswelt, in der vielfältige Sinnhorizonte bereits in unbekanntem, zwischen Hemisphären, Kulturen und verschiedenen Epochen umherwandernden Kombinationen und Bedeutungstranslationen verschmelzen.

Wir stehen nicht in einer Zukunft ohne Vergangenheit, da wir nicht von der Körperlichkeit sowie der symbolisch vermittelten und transponierten, für die Identität endlicher Wesen typischen Materialität absehen können. Wenn dieser Zustand Träger starker Indikationen ist, sind seine Ergebnisse dennoch nicht vorbestimmt. Wir stehen in einer oder mehreren <<**fragwürdigen Traditionen**>> (Arendt), untergründigen, latent präsenten, aber in ihren Entwicklungen potentiell unvorhersehbaren Traditionen. Wir sind keine postmodernen Pilze, die ihre Wurzeln mit all dem, was sie hervorgebracht hat, abgeschnitten haben. Dies gilt vor allem hinsichtlich des symbolischen Gedächtnisses, das sicher von uns weiterverarbeitet wurde, aber gleichermaßen einflussreich bleibt, da es Effekte produziert, die über unsere Fähigkeiten zur Vorausschau und Imagination hinausgehen.

Es bestehen tatsächlich enorme Potentialitäten in der expressiven und interpretativen Polyphonie der mythischen Symbole, in den Erzähldramen, spezifisch hinsichtlich der Europäischen Union; dies nicht zu letzt aufgrund der Tatsache, dass diese politische Entität eine Pluralität an Loyalitätsdimensionen und –ebenen sowie fantastische und metaphorische Repertoires charakterisiert. Es ist daher notwendig – und opportun – die ununterbrochene Propension und aktive Gewohnheit zum Erstaunen und zur kritischen Neugier gegenüber den verschiedenen Bereichen der eigenen Vorstellungswelt und der Vorstellungswelt anderer mittels institutionalisierter Prozesse, Erziehungs-, Ausbildungs- und

Kommunikations-Netzwerken und der Aussaat kulturellen Gedankenguts zu pflegen und zu nähren. Dies würde Vitalität und Vernunft in die *politics* der Europäischen Union, aber noch mehr in das autoreflexive Bewusstsein ihrer Bürger/innen bringen.